

Ganzjährig	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 " 20 "
Vierteljährig	2 " 10 "
Monatlich	— " 70 "

Ganzjährig	12 fl.
Halbjährig	6 "
Vierteljährig	3 "

Für Zustellung ins Haus:
viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Jg. v. Klein-
mahr & Fed. Bamberg.)

Für die einspaltige Petitzeile
4 kr., bei wiederholter Ein-
schaltung 3 kr.
Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung
anderer Rabatt.
Für complicirten Satz be-
sondere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 52.

Samstag, 4. März 1876.

Morgen: Eusebius.
Montag: Friedrich.

9. Jahrgang.

Zur Reform der politischen Verwaltung.

Einzelne Vertretungskörper, interessierte Persönlichkeiten und Fachmänner beschäftigen sich seit geraumer Zeit mit dem allgemein lautgewordenen Wunsche nach Reformen im politischen Verwaltungsdienste. Die Prinzipien, nach welchen diese Reformen beziehungsweise Gebilde zusammengesetzt werden sollen, und welcher Geist diesen Reformen Leben und Athem geben soll, harren noch immer der Feststellung. Aus den uns vorliegenden Studien eines Fachmannes, des Dr. Carl Victor Bobelino, entnehmen wir einige recht interessante Andeutungen über die Reform der politischen Verwaltung. Man glaubte, die neue Ära der Gemeindeverfassung ohne staatliche Fessel und Bevormundung werde Wunder wirken; der Gemeindevorsteher werde die Armen versorgen, Streitigkeiten schlichten, Straßen und Wege herstellen, dem Feuer Einhalt thun, Baulichkeiten anordnen, Steuern einheben und noch vieles andere verrichten, was ihm im übertragenen Wirkungskreise die politische und Gerichtsbehörde erster Instanz auferlegt. Die gegenwärtige Thätigkeit des Gemeindevorstandes entspricht durchaus nicht dem ursprünglichen Grundsatz, der dahin lautet: „Der selbständige Wirkungskreis der Gemeinde umfaßt überhaupt alles, was das Interesse der Gemeinde zunächst berührt und innerhalb ihrer Grenzen durch ihre eigenen Kräfte besorgt und durchgeführt werden kann.“ Minister Unger sagte gelegentlich im Par-

lamentshaufe: „Es gebe nichts unnatürlicheres, als den natürlichen Wirkungskreis der Gemeinde.“

Halten wir Umschau auf dem politischen Gebiete der Verwaltung, so erblicken wir mit Geschäften überlastete Gemeinden und mit Agenden überhäufte Bezirkshauptmannschaften. In einzelnen Kronländern bestehen Bezirksvertretungen, die ein Schattenleben führen, denen man zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel gab. Schon längst wurde der Wunsch nach Reformen der politischen Verwaltung laut und unzähligemale an die Regierung die Aufforderung gerichtet mit detaillirten Vorschlägen über eine Organisation des Verwaltungsdienstes in die Öffentlichkeit zu treten. Man ist bereits in maßgebenden Kreisen darüber einig, daß reorganisiert werden müsse, über das „Wie“ herrschen jedoch die verschiedensten Ansichten und Meinungen.

Die Reformen gipfeln unzweifelhaft in folgenden Punkten: Möglichste Entlastung der Gemeinden von den ortspolizeilichen Aufgaben und jenen des übertragenen Wirkungskreises, Verlegung des Schwergewichtes der Verwaltung in politische Bezirke geringerer Ausdehnung mit einer Seelenanzahl von nur 15,000, theilweise Beschränkung der Autonomie, an deren Stelle Mitwirkung der Staatsbürger bei der staatlichen Verwaltung, wodurch die gegenwärtig bestehenden starren Gegensätze ausgeglichen würden, endlich Einführung von Verwaltungsgerichten mit ordentlichem Instanzenzuge.

Die Durchführung von Reformen ist in Oester-

reich mit Schwierigkeiten verbunden, denn die Zustände der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder sind derartig verschiedene, daß es mit Rücksicht darauf und inbetracht der verschiedenen Bildungsstufe der einzelnen Stämme ein weit schwieriger Standpunkt ist, zu reorganisieren, als in einem Lande mit gleichartigen Verhältnissen.

Die Verwaltung muß sich nach der Entwicklungsstufe einer Nation, nach deren Bildung, Volks-
sitten und Charakter richten. Das Recht der Selbstverwaltung muß den Gemeinden gewahrt bleiben. Autonomie ist nichts anderes, als das Recht einer physischen oder moralischen Person, innerhalb ihres selbständigen Lebens und Wirkungskreises ihre Lebens- und Güterverhältnisse für alle durch die Vernunft erlaubten Zwecke in freiem Schalten und Walten nach eigenem Ermessen zu bestimmen. Es ist jedoch ungerecht, autonomen Gemeinden Geschäfte aufzubürden, die nicht in den Wirkungskreis der Gemeinde gehören.

Eine Reform des Verwaltungsdienstes sollte daher nach folgenden Grundsätzen erfolgen:

Als unterste autonome Behörde soll die Gemeinde angesehen werden, selbständig in Verfügungen über ihr Vermögen, in der Armenpflege, Erhaltung ihrer Communicationsmittel und als Organ für die Beforgung der Polizei.

Der Bezirk soll aus beiläufig je einem unferer gegenwärtigen Gerichtsbezirke mit einem von der Regierung bestellten Amtmann an der Spitze, zur Beforgung der Regierungsgeschäfte, welche bis-

Feuilleton.

Die Parforcejagd.

(Eine Faßtenbetrachtung.)

Von einsamer Höhe herab, wie läßt sich das verwirrende Gedränge da unten so ruhig überblicken. Wie sie dahinjagen in fieberhafter Hast, selbst leidenschaftliche Jäger, und doch wieder gejagt von ihren Leidenschaften, die wie eine wüthende Meute sie vorwärts treiben. Lustige Phantome sind's, die als lockende Jagdbeute voranschweben, eine zauberische Fata morgana, so nahe und doch immer entfliehend. Das ganze Bild zu entrollen, dazu brauchte ich Tage, nur einzelne Gruppen kann ich heute, wie sie mir eben sich zeigen, aus dem wirren Knäuel herausheben. Denn alle Stände sind vertreten, Königskronen schimmern heraus, der Purpurmantel stolzer Bischöfe, das blühende Schwert des Kriegers, der Landmann und der Bürger, die Kunst und die Wissenschaft, zarte Mädchen und bleiche Verbrecher, der trotzige Jüngling und der zitternde Greis, alle, die sich Menschen nennen, sind dabei.

Tosend und brausend geht die wilde Jagd fort über Sümpfe und Abgründe, über steile Felsen und

durch finstere Schluchten, hier stürzt einer, dort hunderte, Wehklagen, Flüche, Verzweiflungsschreie durchzittern die Luft, aber den Strom hält's nicht auf, vorwärts, vorwärts in rasender Eile.

Halte ein, ihr Thoren, langsam führt sicherer zum Ziel! Doch umsonst! Ha, da fliegt es vorüber, ein flimmerndes Schattenbild, seine Augen flammen wie Feuer, seine Stirne umkränzt ein blühender Streifen und Palmen streuen seine Hände aus — flieg hin, du gleißende Göttin „Ehrsucht“ in den tiefsten Tartarus! Hinter dir her saust und braust es: der blutige Held; blühende Fluren erzittern bei seinem Kommen, aber er schleudert seine Lanze hinaus und mordet das fröhliche Leben und steigt über rauchende Städte, zuckende Leichname auf den öden Gipfel stolzen Ruhmes und die Menge heult ihm ein donnerndes „Sieger“ zu, aber der sanfte Genius der Menschheit wendet zürnend und weinend von ihm sein Auge.

Dir nach, verblendete Ehrsucht, jagt der Priester, sein Friedensamt hat er verlassen, ihn lockt es hinauf, von wo er gebietend über Erde und Himmel seinen Arm ausstrecken kann. Schöne die Blumen, die Blume des Friedens, wirf in den Tempel der Menschheit nicht die zündende Fackel, rufe ihn nicht, den wahnfinnigen Fanatismus,

gehe, ein Friedensapostel, voran der Menschheit auf dem Wege der Erkenntnis und Wahrheit, weise nicht nach fernen Himmeln hin, indem du dabei die Hölle in den Herzen weckst! du hörst nicht, vorwärts fliegst du auf der schwindelnden Bahn und hinter dir jammert der vergiftete Friede auf!

Auch du, göttliche Kunst, du ernste Wissenschaft, bist dabei beim tollen Jagen? Blicke seitwärts, da wandeln wenige, aber sie wandeln ruhig dahin mit leuchtendem Blick und ihren Schritten folgt der Segen, rosigem Lichte weicht die Nacht, wo sie sicher und still voranschreiten. Euch reizt ein vergehendes Phantom; dem opfert ihr euer bestes, euch selbst, eure Kraft und die — wahre Ehre. Aber auch ihr hört nicht, bethört stürzt ihr weiter auf dem krahenden Stege — weh, da bricht er, eine schaurige Schlucht ist euer Grab geworden.

Und immer neue Gestalten in unabsehbarer Zahl, singend, philosophierend, docierend, kämpfend, tanzend, Diplomaten und Schauspieler, Lehrer und Dichter und zahllose andere. Laßt sie ziehen und jagen.

Siehe dort, noch eine buntere Menge, noch wilder sich drängend, und ihnen voran der bleiche Mammon. Wie er glitzert und flimmert, wie er zauberartig die herrlichsten Genüsse zeigt, brechende

her den Bezirkshauptmannschaften oblagen, bestehen; ihm zur Seite stehe der Bezirksrath, das entscheidende Organ in gewissen polizeilichen Angelegenheiten, als: Vermögensverwaltung des Bezirkes, Verwaltung der Bezirksanstalten, Recursinstanz gegen Beschlüsse der Gemeinden und Aufsichtsorgan über die Gemeindeverwaltungen. Der Recurszug in Sachen der Vermögensverwaltung der Gemeinden und des Bezirkes gehe an den Landesausschuß, in allen übrigen Angelegenheiten, namentlich in den vom Bezirke besorgten Regierungsgeschäften, an die politische Landesstelle; in streitigen Verwaltungsrechtssachen an den Verwaltungsgerichtshof.

Der Grundsatz muß festgehalten werden, daß die Gemeinde für die Interessen der örtlichen Gemeinschaft zu sorgen hat, soweit sie es mit eigener Kraft vermag.

Es muß zugegeben werden, daß die Gemeinde ein ganz besonderes Interesse an der Sicherheits-, Reinlichkeits-, Gesundheits- und Armenpolizei, an guten Straßen und Gebäuden u. s. w. nehmen muß. Thatsachen jedoch belehren uns, daß die Kraft der Gemeinde zur Besorgung aller dieser Agenden nicht ausreicht.

Die von mehreren Seiten empfohlene Bildung von sogenannten Groß- oder Verwaltungsgemeinden wäre nur in jenem Falle lebensfähig, wenn diesen Gemeinden ein landesfürstlicher Beamter als Exekutivorgan beigegeben würde; denn es scheint nicht rathlich, diese Functionen einem Gemeindebeamten zu übertragen. Eine zwangsweise Zusammenlegung kleinerer Gemeinden zu einer Großgemeinde sei auch nicht rathlich, nachdem die Vermögensfrage — Eigenthum und Benützung des Gemeindebesitzes — hindernd eintreten würde.

Die Polizeiaufsicht sei aus den Agenden der Gemeinde auszuschneiden und dem Staate zu überlassen, denn Polizei ist die Sorge des Staates für das Gemeinwohl mittelst Ausübung seiner gebietenden und zwingenden Autorität.

(Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Laibach, 4. März

Inland. Die Sitzungen des Abgeordnetenhauses wurden am Aschermittwoche mit einem bedeutungsvollen Acte geschlossen. Das Ministerium hat durch seinen Sprechminister Dr. Unger eine Reihe von wichtigen Erklärungen abgegeben, die einen ebenso ungewöhnlichen als interessanten Epilog des parlamentarischen Schauspiels bilden, dessen letzte Scenen durch die erregten Debatten über den rumänischen Handelsvertrag ausgefüllt wurden. Die Regierung fühlte die Nothwendigkeit, ihre Stellung

gegenüber den Angriffen zu kennzeichnen, denen sie während der letztgenannten Debatte ausgesetzt war. Der Handschuß, den die Rechtspartei durch Weiß v. Starckenfels dem Ministerium hingeworfen, lag unberührt auf dem Plane, in der Partei des Ministeriums war wieder einmal ein bedenklicher Zwiespalt zutage getreten, die letzten entscheidenden Verhandlungen mit Ungarn rücken heran, und in diese Verhandlungen konnte das Ministerium unmöglich mit dem Bewußtsein eintreten, daß es dem Vorwurf der Kraftlosigkeit nicht widersprechen konnte, daß seine Partei gespalten, daß es kaum noch eine Stütze in der Bevölkerung habe. In solcher Lage befand sich die Regierung am Schluß der Session, und sie konnte die Abgeordneten nicht mit solchen Gefühlen in die Heimat entlassen. Der Minister der Rede innerhalb des Cabinets, das deren mehrere ausgezeichnete in seinem Schoße zählt, entledigte sich seiner Aufgabe mit überraschender Geschicklichkeit. Er hob hervor, daß das Cabinet Auerperg die gewöhnliche Lebenszeit eines constitutionell-parlamentarischen Ministeriums weit überschritten hat. Ungemein treffend war die Schilderung, die der Sprechminister von der Zerfetzung und dem Zerfall der Rechtspartei gegeben. Bezüglich der Verhandlungen mit Ungarn erklärte Dr. Unger mit aller Bestimmtheit, daß das Ministerium bei diesen Verhandlungen streng dabei stehen bleiben werde, daß weder das Interesse des Reiches, noch jenes der diesseitigen Reichshälfte Schaden leiden solle. Und für den Fall, als diese Verhandlungen eine Wendung im entgegengesetzten Sinne nehmen sollten, erklärte der Minister weiter, würde das Cabinet gar nicht den Zusammentritt des Reichsraths abwarten, sondern sofort und freiwillig seine Entlassung geben. Das ist der Gipfelpunkt der großen Rede, mit welcher dieser Sessionabschnitt des Reichsraths abschloß. Die letzten Worte sind nicht bloß für das Abgeordnetenhaus gesprochen worden, sie hatten gewiß auch die Bestimmung, in Pest gehört zu werden, und sind nach unten wie nach oben von bedeutungsvoller Wichtigkeit. Stürmender Beifall auf der einen und Verblüffung auf der andern Seite folgte dieser Rede. Herr Weiß v. Starckenfels, der Sprecher der Rechtspartei in der letzten Debatte, war der erste, der zum Sitz des Sprechministers hineilte, um ihn zu beglückwünschen. Dann erschien Graf Hohenwart vor dem Pult des Dr. Unger, und erst nach langer Pause lehrte die Ruhe in die tiefbewegte Versammlung zurück, so daß das Haus seine Thätigkeit mit der Bewilligung der Goldrente und den Delegationswahlen abschließen konnte.

Das Herrenhaus nahm am Donnerstag seine Sitzungen wieder auf und erledigte ohne De-

batte das Gesetz, betreffend die Eröffnung von Specialcrediten für das Jahr 1876 zu Zwecken des Staatseisenbahnbaues, und das Gesetz über die cumulative Anlegung des Waisenvermögens.

Die ungarischen Minister — so lautet das neueste pesther Bulletin über die Fortsetzung der handelspolitischen Verhandlungen — werden heute Samstag von Pest nach Wien reisen. Außer den Ministern Tisza und Szell wird auch Baron Simonpi an den Conferenzen theilnehmen.

Das ungarische Abgeordnetenhaus hat vorgestern seine Berathungen wieder aufgenommen. Zur Verhandlung hat der Entwurf des Wechselgesetzes zu gelangen. Die Regierung beabsichtigt, in nächster Zeit mehrere neue Vorlagen einzubringen. Unter denselben sollen sich ein Entwurf bezüglich der „vor den Civilbehörden abzuschließenden Ehen“, wie sich „N. Nr.“ mit bezeichnender Zurückhaltung ausdrückt, ferner Entwürfe bezüglich der Nazarener, bezüglich des Gebrauchs der Staatsprache bei den Gerichten und bezüglich des Ausbaues der Eisenbahnlinie Kronstadt-Tömös-Bredjal befinden.

Ausland. Durch den Mund ihrer Officiösen vindicirt sich die deutsche Regierung ein Verdienst an der Niederwerfung des Carlismus. Mit der Anerkennung der Serranoschen Exekutivgewalt sei dem König Alfonso der Weg bereitet und eine nicht zu unterschätzende moralische Unterstützung gewährt worden. Mit einiger Einschränkung mag dieser deutsche Anspruch zugegeben werden, obwohl wunderbar genug in dem neulichen Athem eingeräumt wird, daß Don Carlos eine sehr ausgiebige Unterstützung gerade von den deutschen Clericalen empfangen, ohne daß davor von Staatswegen ein Einspruch erhoben wurde. Nicht nur Geld und Waffen wurden aus Deutschland in das carlistische Hauptquartier gesendet, man stellte sogar förmliche Werbungen für den Prätextanten an. Ehemalige Soldaten der päpstlichen Armee und Mitglieder der Welsen-Region wurden mit Vorliebe engagiert. Auch von der carlistischen Anleihe, die natürlich keinen Kreuzer werth ist, wurden in Mitteldeutschland erkleckliche Summen placiert. Einige der mediatisirten Fürstenfamilien im Odenwald, sowie in Hessen und Baden nöthigten sogar ihre Beamten, sich an dieser Anleihe zu betheiligen. Der Sitz dieser deutsch-carlistischen Agitation war Klein-Heubach, wo die Isenburg-Birstein und Löwenstein-Rosenberg mit den aus Portugal vertriebenen Braganzas und Blutsverwandten des Don Carlos förmlichen Kriegsrath hielten. Möge Deutschland auch dahin arbeiten, daß Alfonso über sein geprüftes Land eine bessere

Fortsetzung in der Beilage.

Tafeln und schäumende Weine, märchenhaft schöne Paläste und die huldigende Menge, die Freunden der Liebe und den befriedigten Stolz.

Sie sehen's, die Bethörten, und strecken die Hände aus darnach in erdrückender Sehnsucht. Aber sie sehen nicht die Meute, die sie jagt, den schlauen Betrug, die ehrlose List, den gewissenlosen Schwindel, Gift und Dolch, die Härte und Lieblosigkeit — sie wollen nur reich, reich werden. Der Menschheit schönste Ideale wimmern zertreten unter ihren Füßen; die Ehrlichkeit ist zur verächtlichen Dirne geworden; käuflich ist die Liebe, der Ruhm, ja der Himmel selbst. Papiere und Lose flattern über ihnen, sie haschen, sie springen darnach und fallen über die Steine; die einen werden von der rücksichtslosen Menge erdrückt, die anderen von Lawinen begraben — aber wer kümmert sich darum, was hat Mitleid und Humanität hier noch für Werth!

So rast denn hin, verblendete Opfer, und werft Ehre, Gewissen und alles, was Menschen adelt, weg, damit ihr ohne Gepäck leichter vorwärts stürmt und leichter von den Stürmen verweht werden könnt.

Noch andere Phantome ziehen dahin, die Genußsucht, der Luxus und viele andere. Sie alle sind umschwärmt von sich stoßenden Haufen; seitwärts

auf schmalen Pfaden, da zeigt sich ein schöneres Bild. Da lichten sich die Urwälder des Glens und des Aberglaubens unter den Artschlägen des Fleißes und ruhiger Ausdauer, da werden Sümpfe zu lachenden Gefilden durch die rastlose, stille Thätigkeit wahrer Wissenschaft und des bejannenen Geistes, da herrscht Friede und alle Genien der Menschheit versammeln sich hier, helfend, rathend, ermunternd und tröstend. Von ferne nur schallt das Getöse der wilden Jäger, aber so mancher, getroffen von den wuchtigen Schlägen des richtenden Schicksals, eilt aus dem Lärme hieher und findet Freunde, findet sich selbst und sein Besseres wieder. Alle werden hier aufgenommen; nach Sprache, Religion, Stand und Reichthum wird keiner gefragt, nur eines muß er mitbringen — Achtung vor den moralischen Gesetzen und den eisernen Willen, seine Kraft in ununterbrochener Uebung dem Ganzen, dem Guten zu weihen, je nach seiner ihm gewordenen Gabe.

Die andern aber jagen und werden gejagt von gar düsteren Gestalten. Die Armuth schleicht ihnen lauernd nach und holt sie ein, die Verachtung, die Nemesis, die dumpfe Verzweiflung, das Bild ihres mißbrauchten Lebens in Gestalt nimmersatter Reue, sie lauern und holen sie ein. Und ihr Ziel, ihr letztes Ziel? Da stehen sie, schauernd erwacht, aus

dem müßigen Fastnachtstraumel aufgeschreckt, stehen sie vor der letzten Erscheinung, die aber nimmer Phantom ist — vor dem unerbittlichen Tode. Wie sie beben vor ihm, die Erbärmlichen! Ihnen ist er der Räuber, der alles nimmt, ihnen das furchtbare: „du hast gelebt und bist gewesen“. Die verschwundenen Jahre stehen vor ihnen und klagen sie als Mörder an, und gellendes Hohngelächter schreit ihnen zu: Thoren, die ihr gewesen, ihr wolltet leben und waret todt für die Menschheit; ihr habt im Schlamm gewühlt und ein — Grab gefunden. Die Komödie ist aus, der Vorhang fällt und eure Namen sind vergessen.

Die andern aber im stillen Thale, sie sinken lächelnd an das Herz ihres Freundes, des Todes, sie haben gelebt, wie's Menschen sollen, und ob sie dort fortleben oder nicht, das fragen sie nicht, ihre Thaten, ob auch noch so gering, sie leben fort, die sind Grund- und Ecksteine geworden zum Weiterbaue für die Nachfolger, die „streichen von der großen Schuld der Zeiten Minuten, Tage, Jahre ab.“

F. R.

Aera herausführe und die Macht der Pfaffen zerbreche, welche Spanien bis hart an den moralischen und wirtschaftlichen Abgrund gebracht hat.

Der „Moniteur“ sagt, die Internierung der Carlisten in Frankreich habe bestätigt, daß sich unter den Truppen des Präsidenten eine Anzahl von den kosmopolitischen Insurgenten befindet, deren Degen den verschiedensten Zwecken zu Diensten steht. So habe der Sieg der spanischen Armee ehemalige Offiziere der Mobilgarden, Polen, Deutsche und einige französische Deserteure auf das französische Gebiet herübergetrieben, welche letztere sofort von der Militärjustiz verhaftet wurden. Die Zahl der nach Frankreich übergetretenen Carlisten beträgt vier- bis fünftausend, die meisten davon sind erschöpft von Strapazen und Hunger. Man ist genötigt, sie mit alten Uniformen von Mobilgarden zu bekleiden, ehe man sie nach den Städten im Innlande schickt. Die Züge werden zu St. Jean de Luz gebildet und ins Innere von Frankreich expediert unter der Begleitung von Soldaten und Gendarmen.

Wie die „Liberté“ erfährt, hatte Don Carlos bei Mac Mahon um die Erlaubnis nachgesucht, seinen dauernden Aufenthalt in Frankreich zu nehmen. Dies ist ihm aber abgeschlagen worden; die Regierung hat ihm nur gestatten wollen, das Landesgebiet zu passieren. Die spanische Gesandtschaft in Paris war am Abend, an welchem der Uebertritt des Don Carlos über die Grenze bekannt wurde, illuminiert, und Marquis v. Molins feierte das Ereignis mit einem Diner, auf welchem er die Gesundheit des Königs von Spanien ausbrachte und auf den Frieden und die „Wiedergeburt seines Vaterlandes“ trank. Am Abend darauf fand bei dem Gesandten ein außerordentlicher diplomatischer Empfang statt.

Die „Ag. Gen. Russe“ meldet: „Die Bewegung unter den „Bosn“ in Bosnien nimmt zu und scheint gefährdend. Es sind dies Serben, die, um der Lebensrechte theilhaftig zu werden, zum Mohamedanismus übergetreten sind und nun ihre Vortheile nicht aufgeben wollen. Sie eifern daher fanatisch gegen die gemachten Concessionen an die die Christen und schicken eine Deputation an die Pforte, deren Hauptstütze in Bosnien sie andererseits doch noch sind.“ — Andererseits haben die Pacificationsanträge der türkischen Bevollmächtigten bei den Insurgenten noch immer kein Resultat erzielt.

Nun wird auch wieder eine „Proclamation“ der Insurgentenführer der Herzegowina mitgetheilt, in welcher diese erklären, daß sie nur eine Unabhängigkeit, wie sich deren Montenegro erfreut, entwerfen könne und daß sie von dem stammverwandten Rußland erwarten, daß es als Messias der südslavischen Freiheit erscheinen werde.

Zur Tagesgeschichte.

— Feuer infolge von Hochwasser. Aus Strakonitz, 24. v. M., berichtet man dem „Pr. Abbl.“ folgenden merkwürdigen Fall: Die hiesige chemische Fabrik des Herrn Adolf Hahn, welche auf dem sogenannten Ostrow (Insel) gelegen ist, war am 17. und 18. d. gleichsam überschwemmt. In zwei hölzernen Magazinen dieser Fabrik war in Fässern ungelöschter Saturasationskalk aufbewahrt, welcher dadurch, daß die Fässer zum Theile im Wasser standen, von unten ab sich löschte und die Fässer in Brand setzte. Welche Verwirrung bei dem zweimal sich wiederholenden Feuerlärm in dem gänzlich überschwemmten Stadttheile herrschte, läßt sich nicht beschreiben, und ist es nur dem energischen Einschreiten des Herrn Hahn selbst, der jeder Gefahr trotzend durch volle vier Stunden den Kampf gegen die entsestellten Elemente leitete, zu danken, daß ein weiteres Unglück verhütet wurde. Die Fabrik erleidet durch die Ueberschwemmung, noch mehr aber durch den Brand einen beträchtlichen Schaden.

— Zwei Mäner. Ein tiroler Blatt erzählt: „Zwei Brüder aus Südtirol waren nach Baiern auf Arbeit gewandert und hatten sich Ersparnisse gesammelt. Einer derselben war verheiratet, der andere ledig. Dieser letztere entschloß sich zuerst zur Heimreise, wozu ihm der erstere seinen Reisepaß gab. Auf dem Wege erkrankte er und starb; seine Legitimation und Habeseligkeiten gelangten an die Frau seines Bruders, die natürlich nicht anders glaubte, als ihr Mann wäre gestorben. Nach dem Trauerjahre heiratete die Witwe, und sie hatte ihrem zweiten Manne bereits ein Söhnlein geschenkt, als eines Abends — ihr Mann war gerade abwesend — an die Thüre geklopft wurde und eine ihr sehr wohlbekannte Stimme Einlass forderte. „Der Geist des verstorbenen Mannes!“ so ging es durch ihre Seele und sie beschloß, ihm einige Seelenmessen lesen zu lassen, ins Zimmer ließ sie den Geist aber nicht. Dieser stellte sich aber dann am andern „hellen“ Tage ein, und es zeigte sich zum Schrecken der Frau, daß sie nun zwei Männer habe. Wie indes gemeldet wird, verzichtete der zurückgekehrte Waise zugunsten seines Interims auf alle seine eherrlichen Rechte.“

— Der alte Wrangel über das römische Recht. Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Berlin vom 26. Februar geschrieben: „Westen wurde der 60. Geburtstag des Geheimraths Bruns durch einen allgemeinen Comers gefeiert. Er erzählte unter anderm: Als er zur Zeit seines Rectorats den alten Wrangel besuchte und sich demselben als Romanisten vorstellte, habe der alte Herr mit höchstem Erstaunen gefragt: „Manu, der olle römische Recht, geht denn bei immer noch?“ (Große Heiterkeit.) Er hoffe, daß daselbe noch viel länger „gehen“ werde.“

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Eine verfehlte Ovation.) Bekanntlich wurden dem aus der Haft entlassenen Cardinal Ledochowski, gewesenen Erzbischof von Gnesen und Posen, als er jüngst

auf seiner Fahrt nach Rom mehrere österreichische Städte passierte, überall von den Clericalen und ihrem Anhang als einem „Martyrer des Kulturkampfes“ demonstrative Ovationen dargebracht. Auch die laibacher Klerisei glaubte in dieser Beziehung nicht hinter ihren anderweitigen Amtsbildern zurückbleiben zu sollen und begab sich vorgestern abends zahlreich auf den Südbahnhof, um den „Martyrer“, der mit dem Schnellzuge auf der Durchfahrt nach Triest Laibach berühren sollte, aufs eifrigste zu begrüßen. Die zu haltenden Ansprachen waren bestens einstudiert, alles voll Spannung und Erwartung, der Schnellzug braust heran und demselben entseigt — leider nicht der sehnlichst erwartete Kirchenfürst, sondern unser Herr Landespräsident Ritter v. Widmann. Die Hochwürdigsten saßen sich im ersten Schrecken verdunst an, machten aber alsbald gute Miene zum ärgerlichen Spiele und begrüßten aufs devoteste den Herrn Hofrath, der seinerseits wieder nicht wenig erkannt gewesen sein mag, unter den officiellen Begrüßungen so viele Schwarzeröcke und Rothstrümpfe zu treffen. Der „Martyrer“ aber hatte schon tagzuvor Laibach passiert, leider ohne die ihm zugebachte Ovation.

— (Ausstellung des Prachtgemäldes von G. Conrader: Der Tod Kaiser Josef II.) Es ist ein gewiß seltenes Glück, wenn große und bedeutende Kunstwerke, welche sonst die Runde durch die größten Städte Europa's machen, auch zu uns nach Laibach gelangen. Wir können daher mit um so größerer Befriedigung berichten, daß das große, prachtvolle Gemälde von G. Conrader: „Der Tod Kaiser Josef II.“ durch die Vermittlung des kaiserlich-königlichen Kunstvereins bei uns ausgestellt wird. Das Bild, auf dem all die vielen Persönlichkeiten in Lebensgröße dargestellt sind, übt eine mächtig ergreifende Wirkung, wobei die vollendete Meisterhaft der Ausführung zur Bewunderung fortweist. Ueberall noch, wo dieses Bild ausgestellt war, strömte fast die ganze Bevölkerung, dasselbe zu betrachten, herbei, und man zählte die Besucher nach so vielen Tausenden, wie sonst nach einzelnen Kunstfreunden. Gewiß wird auch bei uns in Laibach das prachtvolle, mächtig ergreifende Gemälde seine Wirkung nicht verfehlen; auch bei uns wird es Tausende anziehen und so der Beweis geliefert werden, daß auch die Bewohner Laibachs für das Große und Vollendete, wenn es ihnen geboten wird, Sinn und Herz haben. — Leider scheint die Ausstellung eine kleine Verzögerung zu erleiden. Nachdem nämlich die hiesige Sparkassendirection die Ausstellung des Niesenbildes im Prunksaale des hiesigen Realgymnasiums angeblich mit der Motivierung — kein gefährliches Präjudiz schaffen zu wollen — verweigert, so müssen wir vorläufig, bis ein anderes geeignetes Lokal ausgemittelt sein wird, auf diesen Kunstgenuss verzichten.

— (Das neue Gendarmeriegesetz) enthält folgende wesentliche Bestimmungen: Die Gendarmerie ist ein militärisch organisirter Wachkörper, untersteht hinsichtlich des öffentlichen Sicherheitsdienstes den politischen Be-

Eine Wechselfchuld.

Novelle von F. Brunold.

(Schluß.)

Gegenwärtig war keine Zeit zu verlieren, denn man vernahm schon einen gewaltigen Fall und gleich darauf ein erbittertes Handgemenge. Schnell bedacht, drehte der alte Wildhahn den Schlüssel um, so daß die Thür verschlossen war, zog den Schlüssel ab und folgte den übrigen, die bereits drüben auf der Treppe, im Borgemach mit den Dieben im Kampf begriffen waren.

Friedrich, der hier versteckt gehalten, war dem ersten der Diebe, der schon bis zur Rasse vorgebrungen, in den Rücken gefallen; er würde ihn sofort überwältigt haben, wenn nicht die andern, die ebenfalls bereits im Borgemach eingedrungen, ihrem bedrängten Freunde zu Hilfe geeilt wären. Ein hartnäckiger Kampf entstand und der Werkführer würde seine Kühnheit vielleicht mit dem Leben haben bezahlen müssen, wenn die Hilfe nicht so zeitig und so kräftig erfolgt wäre. Als die Diebe sich entdeckten und überfallen sahen, suchten sie ihr Heil in der Flucht, sie würden entkommen sein, wenn nicht Wildhahn vorsorglich das Haus verschlossen hätte.

Der Thürhüter, der sich noch immer von dem

Polizeibeamten festgehalten fühlte, suchte jetzt durch erneuerte Kraftanstrengung sich der ihn umstrickenden Arme zu entledigen, und wirklich gelang es ihm, sich frei zu machen, als zwei seiner Genossen die Treppe herabstürzten und ihr Heil in der Flucht suchten. Bei dieser Gelegenheit waren die Bande einen Augenblick locker geworden, und diesen Zeitpunkt benützend, entzog er einen Arm der Schlinge, schlug seinen Gegner mit der Faust ins Gesicht und entsprang. Doch die Hausthür war verschlossen, und da auch in diesem Augenblick der Fabriksherr, durch den Lärm geweckt, mit Licht erschien, noch andere Hausbewohner hervortraten, so war selbst an ein Verstecken nicht zu denken, die Diebe mußten sich gefangen geben.

Der Fabriksherr, vor Schreck erstarrt, wußte sich die ganze Sache nicht zu erklären, bis endlich der Polizeibeamte seine Hand ergriff und ihn zu Wildhahn und dem Werkführer geleitend, sagte: „Herr Waldmayer, diesen beiden Männern sind Sie zu großem Dank verpflichtet. Diese Nacht sollte Ihnen Ihr Vermögen geraubt werden von jenen, die so eben abgeführt wurden; dieser junge Mann hatte den Anschlag erfahren, er und dieser würdige Meister machten die Anzeige bei mir. Daß wir Sie nicht davon in Kenntnis setzten, müssen Sie der

Polizei zu gut halten; wir wollten uns durch Ihren Schreck einige gefährliche Diebe auf der That erkaufen, was wol nicht gelingen konnte, wenn Sie mit in die Sache verwickelt wurden. Uebrigens war die ganze Angelegenheit so fein und sicher angelegt, daß ein Fehlschlagen nicht zu befürchten war; und zwar um so weniger, da wir einen der Bande, der heute thätig mitwirken sollte, vor wenigen Stunden schon erwischt und durch ihn die Lösung erfuhren. Hierdurch gelang es einem der Unsrigen, sich unbemerkt mit den Dieben zugleich in das Haus zu schleichen.“

„Das war unser Glück!“ lachte der alte Wildhahn, „sonst möchte die Geschichte doch wol nicht so rasch und glücklich abgelaufen sein.“

„Und hätten Sie nicht das Haus verschlossen,“ erwiderte der Polizeibeamte lachend, „so hätten wir jetzt wahrscheinlich das Nachsehen.“

Der Fabriksherr, von dem gehaltenen Schreck noch bleich und angegriffen, ging zu dem alten Wildhahn und drückte ihm herzlich die Hand. Gleiches that er, mit einem Gefühl tiefer Beschämung, bei dem Werkführer, dann aber dankte er allen, ließ Wein holen und nöthigte seine unerwartet empfangenen Gäste zu fleißigem Trinken.

Als der alte Wildhahn sein Glas gefüllt, trat

hören und bezüglich der militärischen, ökonomischen und administrativen Angelegenheiten dem Gendarmerieinspector und den übrigen militärischen Vorgesetzten. Die politische Bezirksbehörde leitet und überwacht den Sicherheitsdienst der Gendarmerie. Die Gendarmerieoffiziere leiten den Dienstunterricht, die militärische Ausbildung, und überwachen die Disziplin, Ausrüstung und Bewaffnung der Mannschaft. Die politischen Behörden und militärischen Vorgesetzten haben das Einvernehmen zu pflegen. Die Gendarmerie steht zu den übrigen Staats-, Civil- und Militärbehörden und Gemeindeämtern nicht im Verhältnisse der Unterordnung. Die Gerichte und Staatsanwaltschaften sind berechtigt, die Dienstleistung der Gendarmerie in Anspruch zu nehmen. Die Mitwirkung der Gendarmerie in Angelegenheiten der Volkspolizei wird nach den örtlichen Verhältnissen geregelt werden. Die Gendarmerie hat die erhaltenen Aufträge unbedingt zu vollziehen. Die Strafgerichtsbarkeit über Gendarmen wird durch die Militärgerichte der Landwehr ausgeübt. Der Gendarm hat sich bei dienstlichem Einschreiten der Formel „Im Namen des Gesetzes“ (in der Landessprache) zu bedienen, und jedermann — Civil oder Militärperson — hat der Aufforderung des Gendarmen Folge zu leisten. Der Gendarm darf im Falle der Nothwehr, zur Bezwungung eines Widerstandes und zur Vereitelung von Fluchtversuchen gefährlicher Verbrecher, von der Waffe Gebrauch machen. Am Sitze jeder politischen Landesbehörde hat ein Landes-Gendarmeriecommando zu bestehen; als Landes-Gendarmeriecommandanten werden Stabs- oder Oberoffiziere bestellt. Am Sitze jeder Bezirkshauptmannschaft hat ein Wachmeister als Bezirks-Gendarmeriecommandant zu bestehen, welcher die übrigen im politischen Bezirke bestehenden Gendarmerieposten beaufsichtigt. Der Landeschef und Bezirkshauptmann ist berechtigt, in gewissen Fällen die einzelnen Gendarmerieposten auf bedrohte Punkte zusammenzuziehen. Ein Wechsel der Gendarmerieoffiziere und Mannschaften darf nur aus erheblichen Dienstesrückständen stattfinden. Zur Aufnahme in die Gendarmerie ist erforderlich: österreichische Staatsbürgerschaft, unbescholtener Lebenswandel, geistige Fähigkeiten, gewandtes Benehmen, Alter von nicht unter 20 und nicht über 40 Jahren, lediger oder kinderloser Witwenstand, gesunder, starker Körperbau, Kenntnis der Landessprachen, genügende Kenntnis des Lesens, Schreibens und Rechnens. Die Beförderung zum Postensführer hängt von der Ablegung einer Prüfung ab; auch zur Erlangung einer Offiziersstelle in der Gendarmerie ist die Ablegung einer Prüfung erforderlich. Die Gendarmerieoffiziere aller Grade ernannt der Kaiser über Vorschlag des Landesverteidigungsministers. Die Gendarmerieoffiziere sind jenen des Heeres gleichgestellt; jeder wirkliche Gendarm bekleidet die Corporalscharge. Die Ausrüstung und Bewaffnung bei der Gendarmerie wird mit kaiserlicher Genehmigung im Verordnungswege festgesetzt. Die Mannschaft erhält für besondere Dienstleistungen Tagelohn und Prämien, nach Maßgabe vollstreckter Dienstjahre Zulagen von 50 bis 200 fl.

er zu dem Fabriksherrn, zeigte auf den Werksführer und schmunzelte: „Wenn's Gott will, muß doch alles zum guten ausgehen. Hattet Ihr es böse im Sinn mit dem jungen Mann, nun ist er in seinem Unglück Euer Retter geworden.“

„Und ich werd's ihm nicht vergessen,“ fiel Waldmoser ihm in die Rede ein, „er ist von heute an mein erster Werksführer.“

„Nun gut, wenn Ihr's meint,“ schmunzelte der alte Meister, „ausfüllen wird er sein Amt, er versteht's Geschäft. Ich hätte aber nun, da Ihr so gütig für die Zukunft meines Schützlings gesorgt, wol noch eine Bitte.“

„Und die wäre? Ich erfülle sie gern, so ich es kann, und es Euch, mein alter Meister, Freude macht,“ sagte der Fabriksherr und stieß mit dem alten Mann freundlich an.

Der aber neigte sich zu dem Ohr des Fabriksherrn und sagte leise: „Wollt Euch nur sagen, daß Erdmuth in einigen Wochen des Werksführers Frau wird. Den Mann vergeßt nicht — aber die Frau.“

Hierbei lächelte der alte Mann gar eigen, doch eine Antwort wartete er nicht ab, er leerte sein Glas und brach zum Heimgange auf. Ihm folgten die übrigen.

und bei Dienstverrichtungen außerhalb des Standortes Zehrungs- und Quartiergeldbeiträge. Bei Pensionierung der Gendarmerieoffiziere gelten dieselben Grundsätze, wie für Offiziere des stehenden Heeres; bezüglich der Versorgung dienstuntauglich gewordener Mannschaft dieselben Vorschriften, wie für Civilstaatsdiener. Die Bewilligung zur Eheschließung erteilt den Obersten der Kaiser, den übrigen Offizieren und der Mannschaft der Landesverteidigungsminister. Der Erlaß einer Heiratscaution wird bei Gendarmerieoffizieren nicht gefordert. Für Witwen und Waisen der Gendarmerieoffiziere und Mannschaft gelten die Vorschriften für Civilstaatsdiener. Dieses Geleß trat bereits vom Tage seiner Kundmachung in Wirksamkeit.

— (Ein Bruder mord.) Ueber einen Brudermord unter eigenthümlichen Umständen im Bezirke Sonobitz theilt der „Cillier Anzeiger“ folgende Einzelheiten mit: „Am 14. Februar sollte der in Lubitzen, im Bezirke Sonobitz, wohnende Jakob Werdnig seine Hochzeit haben. Sein Bruder Michael, welchen er zum Beisland gewählt hatte, war bereits in der Früh des angegebenen Tages zu ihm gekommen. Der Landesfeste folgend, wurde nun dem Gaste thätig zugesprochen. Als endlich die Stunde nahte, zu welcher sie die Braut zur Kirche abholen sollten, fing Jakob zu weinen an und wollte sich nicht vom Hause entfernen. Erst nach längerem Zureden seines Bruders gab er nach, und beide traten den Weg an. Sie waren bereits bei Planina auf einem Pfade gegen das Haus des Sebastian Saloschnig, als Jakob wieder zu weinen anfing und nicht weiter gehen wollte. Hierüber mußte sich nun zwischen den beiden ein Streit entsponnen haben, bei welchem Michael, eingedenk der Schande für die Familie, wenn die Trauung unterbliebe, seinen Bruder wahrscheinlich mit tödtlichen Ausdrücken zum Weitergehen aufforderte, worauf ihm jener eine Ohrfeige gab. Dieser ergiff nun einen am Weg liegenden Erlenaß, und schlug auf seinen Bruder so lange los, bis dieser zusammenstürzte. Ein Holzknecht beobachtete von einem Hügel herab den ganzen Vorfall, rief dem Ergrimmen wol zu, daß er ablassen solle, traute sich jedoch nicht in dessen Nähe. Noch hatte Michael keine Ahnung, daß er zum Mörder seines Bruders geworden sei. Er glaubte, dieser verfehle sich nur, und machte nun mehrere Versuche, ihn auf die Füße zu bringen, indem er ihm noch fortwährend zuredete. Da mußte ihn plötzlich die Angst und das Bewußtsein der ganzen Schwere der begangenen That erfaßt haben, denn er brach selbst bewußtlos neben seinem todtten Bruder zusammen. Als er wieder zu sich kam und die Leiche neben sich liegen sah, welche ihn mit weit aufgerissenen starrten Augen anstarrte, kam die Verzweiflung über ihn, und wehklagend warf er sich auf den todtten Körper, zog dessen starrte Hände aus dem Schnee und versuchte nochmals, ihn ins Leben zurückzurufen. Als er das Vergebliche seines Mühe einsah, legte er der Leiche ein Tuch über das Gesicht und entfernte sich, von Reue übermannt, noch mehrmals zusammenbrechend, gegen seine Behausung, woselbst er erst in dunkler Nacht ankam, obgleich die Scene sich gegen 11 Uhr vormittags zutrug. Die Braut, ein hübsches Bauernmädchen, wartete vergebens auf ihren Bräutigam. Als dieser ihr zu lange wegblieb, ging sie des Weges entlang, den er kommen sollte, um ihn aufzusuchen, und fand ihn auch — an jener Stelle, wo kurz zuvor der Bruder ihn verlassen hatte, todt wieder. — Nachdem sie ihrem Schmerze Luft gemacht, nahm sie den blutigen Hochzeitsstrauß von der Brust des Leichnams, ging zum Gemeindevorsteher und theilte ihm den Fall mit. Dieser machte sich mit mehreren Holzknechten und einem Schliitten auf den Weg nach jener Stelle, zu welcher sie das Mädchen führte. Sie luden den Leichnam auf, und stül vor sich hinweinend folgte die Braut dem traurigen Zuge nach der Todtenkammer derselben Kirche, wo sie hätten sollen getraut werden. — Michael Werdnig meldete sich des anderen Tages selbst beim Bezirksgerichte Sonobitz und legte reumüthiges, unumwundenes Geständnis ab.“

— (Der Februar) einerseits mit seinen Schneestürmen und harten Frösten, andererseits durch die schon vorgeschobenen Posen des Frühlings, bewies durch dieses Verhalten heuer recht einbringlich, daß er an der Grenzscheide zweier Jahreszeiten stehe, beide mit gleicher Liebe noch umfassend. Nachdem vom 1. bis 16. Februar ununterbrochen Kälte geherrscht und wiederholt massenhafte Schneefälle eingetreten, stellte sich am 16. bei stürmischem Westwind intensives Thauwetter ein. Doch verbreitete die sonst nach langem Winter so froh begrüßte milde Luft heuer

allerorts Schred und bange Sorge. Durch die langandauernde große Kälte hatte sich auf den Flüssen eine Eisdecke von ganz außergewöhnlicher Stärke und Dicke gebildet. Zum verderblichen Kampfe stauten die Gewässer ihre Eis Massen auf und der rasche Eisgang in Verbindung mit Hochwasser richtete an vielen Orten große Verheerungen an. Die täglich zwischen 16. und 29. hoch über die normale sich erhebende Temperatur hatte bereits manche Frühjahrserscheinung im Gefolge. So zeigte an den eben entkeimten Bachufern der gelbe Huflattig seine ersten Blüten, und in Tausenden Exemplaren schmückten das Schneeglöckchen und die Primel Au und Busch. Auch ein anderer Vögel des nahenden Frühlings ist in den letzten Tagen des Monats über die Landschaft hereingezogen. Es ist die Lerche. Unbestimmt gegen noch eintretende Winterniederschläge löst sie ihre gefesselte Kehle durch die Jubeltöne eines siegbewußten Vorkämpfers. Hoffen wir, daß der Sieg nicht allzusehr uns noch vergällt werde. Ein Rückblick auf den verfloffenen Winter lehrt uns, daß er ein strenges Regiment geführt. Vom 20sten November bis 16. Februar hatten wir fast ununterbrochene Frosttage, eine ganz bemerkenswerthe und hervorragende Winterleistung des Wetters.

— (Raninchenzucht.) Der erste österreichische Verein für Raninchenzucht in Wien wendet sich an alle inländischen und ausländischen Raninchenzucht-Anstalten, sowie auch an alle Freunde der Raninchenzucht mit der Bitte, es möge bekannt gegeben werden, wie groß die Ausdehnung ihrer Zucht ist, welche Rassen von Thieren sie pflegen und ob und welche Thiere sie vorübergehend oder periodisch abzugeben imstande wären. Diesfällige Zuschriften übernimmt der Vereinspräsident Hofrath Gustav Esler v. Marenzeller (Wien, Margarethen, Grobgasse 10).

— (Landschaftliches Theater.) Die kleine Dora Frieze ist die Heldin des Tages, sich hat von der Gunst des laibacher Publikums Besitz ergriffen; unser Schauspielhaus war gestern wieder nahezu ausverkauft. In der ersten Soloscene „Der fidele Poldi vom Brillantengrund“ erschien die herzige Dora als fischer, echter Sohn des seinerzeit in Wien berühmten Brillantengrundes, eines Vorstadtheißen, der zur Zeit, als die Seidensabrication in höchster Blüte stand und die schönen Hausfrauen am Schottenfeld bei besonderen Anlässen und Festlichkeiten in Brillanten strahlten, mit den ersten Häusern der inneren Stadt wetteiferte. Dora Frieze copierte den fischen, treuerherzigen, vergnügungssüchtigen und insbesondere den Koryphäen des Ballets huldigenden „Poldi“ vortrefflich. Die wiener Lokalaussprüche perlen naturgetreu und flüssig aus dem Munde der kleinen Dora und kennzeichnen in jedem Worte das echte wiener Blut. Der pikante Vortrag ließ nichts zu wünschen übrig. Die Darstellung des „Poldi“ erfreute sich freundlicher Aufnahme und rief zu wiederholtenmalen einen Beifallssturm nach. Eine minder glänzige Aufnahme fand die Darstellung der böhmischen Kechin „Babuscha“ in der gleichnamigen komischen Scene, obwohl wir nicht leugnen können, daß Dora Frieze auch in dieser Nummer mit Verständnis und neckisch austrat. Wir zweifeln nicht, daß sich auch heute und morgen die Räume unseres Theaters füllen werden. Dora Frieze ist einmal eine außergewöhnliche Erscheinung in der Bühnenwelt. Wir wollen nur dem allgemeinen, gerechten Wunsche Ausdruck geben, daß ihre Führer und Leiter Verständnis, Schonung und Humanität in dem Maße besitzen mögen, um dieses reichtalentirte „Wunderkind“ nicht nur für die Bühne heranzuziehen, sondern auch der Bühne zu erhalten. — Von den getrigen Beigaben erwähnen wir das historische Schauspiel „Gringoire“, in welchem Herr Frederigl den schwierigen Titelpart vorzüglich durchführte. Jene Stellen, in welchen der Standpunkt eines Dichters klar gemacht wird; jene Scene, in welcher dem Könige die Wahrheit in ungehinkelter Form zu Gehör gebracht wird, waren von zündender Wirkung. Herr Thaller (Lohse) stand mit dem Träger der Hauptrolle auf gleicher Höhe. Minder effectvoll in Wort, Handlung und Maske trat Herr Lemaitre als „König Ludwig XI.“ ein. Herr Frederigl und Fräulein Thaller verdienten die Ehre des Hervortretens. — Die Posse „Ein Vater, der seine Tochter liebt,“ enthält des Komischen beinahe zu viel. Der Verfasser, J. S. M. A. r. t., stellt einen linder Medicin-Doctor zu albern, unwürdig, ja als Puppe hin. Die sogenannte Affenliebe eines Vaters zu seiner bereits reifen, heiratslustigen Tochter geht schon ins Lächerliche. Das Publikum war aber gestern so gut aufgelegt, daß es auch

diesem Nachwerke Beifall spendete. Herrn Thaler gebührt das Verdienst, aus nichts etwas geschaffen und lauten Applaus hervorgerufen zu haben.

— (Nur immer vorsichtig.) „Es könnte sonst morgen jemand mit einer Menagerie kommen und von uns den Saal haben wollen, damit er seine Bestien darinnen zur Schau ausstellt.“ Kaum glaublich, aber dennoch ist dies ein Grund, mit welchem einer der fünf Sparcassendirectoren, welche das Gesuch um Bewilligung der Ausstellung des Conträrschen Kolossal-Gemäldes „Kaiser Josef auf dem Sterbebette“ im hiesigen Realgymnasium ablehnen zu müssen glaubten, sein „Veto“ motivierte; „auch könnte der Boden und die Wände verdorben werden“, warf ein anderer ein, und das Resultat war, daß das Gesuch des Kunstvereines mit 5 gegen 4 Stimmen abgelehnt wurde. Nun fragen wir, wozu ist denn der Saal eigentlich gebaut worden? Wenn er bei solchen Anlässen keine Verwendung finden soll, dann begreifen wir wahrhaftig nicht, wozu er da ist; doch nicht allein zu dem Zwecke, damit er von Fremden, welche sich das Realgymnasium ansehen, angestaunt werde? Oder will die hochweise Sparcassendirection denselben für ihre Sitzungen reserviert behalten? Wir anerkennen mit Vergnügen den sich alljährlich in großartiger Weise manifestierenden Wohlthätigkeitsinn des Sparcasseneines, müssen jedoch mit ebenso großem Bedauern constatieren, daß dieser Schritt der Sparcassendirection allseitig nur die allergrößte Mißbilligung hervorgerufen hat. Wenn die löbliche Sparcassendirection den Saal zu solchen eminent ästhetischen Zwecken, welche sicherlich zur Hebung des Geschmacks und Kunstsinnes beitragen, nicht zur Verfügung stellen will, dann möge sie denselben unter einen Glassturz stellen lassen, damit „ja dem Parquetboden des Saales nichts geschieht.“ — Wie wir vernehmen, sollen mehrere Mitglieder des Sparcasseneines beabsichtigen, eine Generalversammlung zu verlangen, in welcher der Beschluß der Direction sicherlich umgestoßen und dieselbe aus diesem Grunde zur Rechenschaft gezogen werden soll.

— (Aus Krainburg), 3. März, wird uns geschrieben: Am Mittwoch 1. März fand man in der mechanischen Mühle des Herrn Mojdis nächst der Savebrücke den Thorwart derselben morgens todt in seinem Bette. Er hatte sich am Vorabend den Ofen seines Stübchens mit Kohlen geheizt und wahrscheinlich unvorsichtigerweise oder aus Unkenntnis das Rohr mit dem Ventil gesperrt. Der Unglückliche hinterläßt eine Witwe mit 7 unmündigen Kindern in der hilflosesten Lage.

— (Aus dem Amtsblatte.) Kundmachung über die Rekrutenstellungen für 1876. — Theilung aus der adelberger Grotten- und Metesko'schen Stiftung; Gesuche bis 10. d. M. an die hiesige Landesregierung.

Nachstehendes Schreiben um dessen Veröffentlichung wir vom Adressaten selbst ersucht wurden, erhielt heute unser Bürgermeister Herr Anton Laschan:

Alter Gauner, Tagesdieb, pens. Bureaukrat!
Ihre Stunde hat geschlagen, wenn Sie selbst nicht abtreten, werden Sie gezwungen, nachdem Ihnen schon Weiber Unkenntnis, Unfähigkeit u. vorwerfen. Ein hier zusammengetretenes Comité von kaum 10 Mann fordert Sie demnach auf, noch vor der Wahl abzutreten, widrigenfalls auch Ihnen schlecht ergehen soll. Auch Ihr Leben ist in Gefahr, Sie Galgenandidat, Sie Dieb der laibacher Stadtkasse. Können Sie nicht mit der Pension leben, die Sie dem Staate jährlich rauben. Machen Sie der Stadt keinen Schaden mehr, denn wenn Sie Staatsräuber noch als Bürgermeister bleiben, muß der Magistrat binnen kurzem vollständig abbrennen.

Wohlan, gehen Sie zum Teufel oder zu Ihren deutschen Brüdern ins Bismarckreich, oder Stiefelpuher zum Grafen Auersperg, hier haben Sie kein Recht mehr.

Somit zu Ihrer Darnachachtung. Dieser Brief ist in Abschrift an mehrere Personen und Zeitungen, sowie auch nach Wien und andern Orten versandt worden.

Laibach, am 3. März 1876.
Für das Comité: Der Obmann.

Witterung.

Laibach, 4. März.

Intensives Morgenroth, dann Nebel, nicht lange anhaltend, heiter, Sonnenschein, schwacher SW. Temperatur: morgens 7 Uhr + 2.2°, nachmittags 2 Uhr + 9.1° C. (1875 + 1.2°, 1874 + 4.7° C.) Barometer 735.01 mm. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur + 3.3°, um 1.2° über dem Normale.

Verstorbene.

Den 2. März. Elisabeth Lomc, Einwohnerin, 89 J., Civilspital, Lungenemphysem.
Den 3. März. Adelheid Reih, Maschinführers-Kind, 2 J. und 2 M., St. Petersvorstadt Nr. 85, Lungenödem. — Maria Zamsel, Handelsmanns-Kind, 6 1/2 J., Stadt Nr. 182, Caries der Wirbelsäule. — Franziska Mulaček, Beamten-Kind, 5 Monate, Polanavorstadt Nr. 60, Gelbsucht. — Johann Perz, Kassier der steiermärkischen Escomptebank, 60 J., Kapuzinerstadt Nr. 73, Lungentuberculose.

Telegramme.

Dresden, 3. März. Die Kammer nahm mit 66 gegen 7 Stimmen den Antrag an, die Regierung solle einer auf Erwerbung der Eisenbahnen oder eines Theiles derselben für das deutsche Reich gerichteten Vorlage im Bundesrathe ihre Zustimmung versagen.

Kom, 3. März. Ledochowski ist nachmittags hier angekommen und wurde von Mitgliedern des deutschen und polnischen Collegiums und vielen anderen Personen empfangen.

Washington, 3. März. Das Repräsentantenhaus nahm den Antrag auf Verlegung des Kriegesekretärs Belknap in den Anklagezustand an. Der Commissionsbericht weist nach, daß Belknap für die Anstellung eines Handelsagenten im Verlaufe von sechs Jahren 25,000 Dollars erhielt. Präsident Grant nahm die Demission Belknaps an. Letzterer verweigert jede Aussage, außer vor dem zuständigen Gericht.



Tiefbetrübten Herzens geben wir hiemit Nachricht von dem Hinscheiden unseres geliebten Sohnes, resp. Bruders und Schwagers, des Herrn

Johann Perz,

Kassier der steiermärkischen Escompte-Bank, welcher heute nachmittags um 1 Uhr, versehen mit den Tröstungen der heil. Religion, nach kurzem Leiden in seinem 50. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Die entrseelte Hülle des theuren Verbliebenen wird Sonntag den 5. d. M. nachmittags halb 4 Uhr vom Trauerhause aus (Wienerstraße Nr. 73) auf dem Friedhofe zu St. Christoph zur Erde bestattet.

Die heil. Seelenmessen werden in der Pfarrkirche bei den PP. Franziskanern gelesen werden. Der theure Verstorbene wird dem frommen Andenken seiner Freunde und Bekannten empfohlen.

Laibach, den 3. März 1876.
Magdalena Perz, als Mutter. Josef Perz, als Bruder. Josefa Perz, als Schwester. Mathias Perz, als Schwager.

Um Kindern das Zahnen

zu erleichtern und sie vor den beim Zahnen oft auftretenden krankhaften Erscheinungen zu schützen, werden allen Müttern die

Elektromotorischen Bahnhalsbänder

von Apotheker Jul. Schrader in Feuerbach-Stuttgart, zur Empfehlung bestens empfohlen. à 60 kr. in der Apotheke „zum goldenen Einhorn“ in Laibach und bei Apoth. A. Matter in Mötzing. (676c) 18-9

Unterleibs-Bruchleidende

finden in der durchaus unschädlich wirkenden Bruchsalbe von Gottlieb Sturzenegger Herisau (Schweiz) ein überraschendes Heilmittel. Zahlreiche Zeugnisse und Dankschreiben sind der Gebrauchsanweisung beigelegt. Zu beziehen in Töpfen zu österr. W. fl. 3-20 sowohl durch Gottlieb Sturzenegger selbst, als durch Josef Weiss, Mohren-Apotheker, Wien, Tuchlauben Nr. 27; Egidius Mittlbach, Apotheker in Agram. (634) 16-12

Robert's Streupulver

zum Einstreuen wunder Kinder das wirksamste Mittel; per Schachtel 20 kr. in der Apotheke „zum goldenen Einhorn“ in Laibach und Apotheke von A. Matter in Mötzing. (676d) 18-9

Casino-Restoration.

Morgen den 5. März 1876

Großes

Militär-Concert

der Capelle des 1661.

k. k. 16. Inf.-Reg. Herzog von Sachsen-Meiningen.
Anfang 7 Uhr. Eintritt 20 fr.

Hochachtung

(125)

Franz Ehrfeld.

Ein Commis,

der deutschen und slovenischen Sprache vollkommen mächtig, 25 Jahre alt und militärfrei, in der Mode, Tuch- und Manufactur, Nürnberger- und Galanterie-Branchen erfahren, der sich mit besten Referenzen ausweisen kann, wünscht seinen Posten zu wechseln. Adresse unter Chiffre J. H. Nr. 500 poste restante Trieste in Kranten. (124)

Der gute Ruf,

dessen sich der Professor der Mathematik

Rudolf v. Orlicé

in Berlin S. W. Wilhelmstraße 127

erfreut, bemog mich ihn um eine seiner wissenschaftlich ausgearbeiteten Instructionen anzugehen und ich erhielt dieselbe gegen eine kleine Spesenentschädigung und siehe da, schon in der vierten Ziehung gewann ich ein

TERNO-SECCO.

Da genannter Herr seinen wissenschaftlichen Beirath jedem ertheilt, und auf Anfragen sofort und gratis antwortet, kann ich jedermann empfehlen, sich an denselben vertrauensvoll zu wenden. (113)

Best. Casimir v. Sarlosky.

Nähmaschinen-Lager

aller bestrenommiertesten Systeme

und zu den billigsten Preisen, als: System Wheeler & Wilson complet mit allen Apparaten 50 fl. — Hove-Nähmaschine 60 fl. — Original-Taylor-Doppelsteppstich-Nähmaschine 40 fl. — Vogt-Schiffchen-Nähmaschine mit 17 Bestandtheilen 30 fl. — Doppelsteppstich-Handmaschine 20 fl.

Alleinige Niederlage für Krain

der Original amerikanischen

Wanzer-

Nähmaschinen

The „Little Wanzer“ zum Hand- u. Fußbetrieb, für Familien und leichte Schneiderarbeiten.

The „Wanzer D“ neueste und einfachste Erfindung, mit großem Arm, zum Fußbetrieb, für Schneider, Kappenmacher, Tapezierer und leichte Lederarbeiten.

The „Wanzer E“ mit Radtrieb und Rollenfuß, stärkste Maschine für Schuhmacher, Sattler und Geschirrarbeiten.



Verkauf mit voller Haftung, sowie auch auf Ratenzahlungen. (694) 17

Ernst Stöckls

Damen-Moden-, Confections- und Weißwaren-Handlung.

Epilepsie

(Fallsucht) heilt brieflich der Specialarzt Dr. Killek, Neustadt, Dresden (Sachsen.) Bereits über 8000 mit Erfolg behandelt. (1) 104-17

Theater.
Heute: Vierte Gastvorstellung
der kleinen Dora Friele.

Morgen: Abschiedsvorstellung
der kleinen Dora Friele
und des Herrn Klara von
Stadttheater in Brinn.

Bücher= Einkauf.

Neuere wie ältere Bücher-
sammlungen von Verfassern,
Küßlern, Gutsbesitzern,
Buchhändlern und Antiquaren
werden anzukaufen gesucht.
Auswärtige Offerte aus den
entferntesten Gegenden werden
berücksichtigt. Adresse: Adolf
K r a n d a, Wien, Singer-
straße 14. (105) 2-2

Carmelitaner Melissengeist

aus Venedig

1 Originalflasche 25 kr. 6. B.

Nur bei

Gabriel Piccoli,

Apotheker, Wienerstraße, Laibach. (82) 10-1

An die p. t. Herren Mitglieder der philharm. Gesellschaft.

Zur statutenmäßigen Erledigung des in der Directions-
sitzung vom 23. d. M. gestellten Antrages auf Ernennung
Sr. Excellenz des Grafen **Anton Auersperg** zum Ehren-
mitgliede der philharmonischen Gesellschaft wird im Sinne
der §§ 19 B. 2 und 20 der Statuten die

Plenarversammlung

auf Sonntag den 12. März 1876 vormittags halb 11 Uhr
im Glasalon der Casino-restaurant einberufen.

Der Gesellschaftsdirector.

(102) 3-3

Für Krain einzig und allein echt beim Gefertigten!

Nebst den Original-Elias Howe-
Maschinen sind ebenfalls aus-
schliesslich bei mir

Original-Singer und Grover & Baker- Nähmaschinen

zu Fabrikspreisen en gros & en
détail erhältlich. Ausserdem
führe stets nur beste ausländische
Maschinen zu sehr her-
abgesetzten Preisen, und zwar:
Wheeler & Wilson, Grover &
Baker Nr. 19, The Little Wan-
zer (letztere auf Wunsch ame-
rikanische), Taylor, Germania,
Wilcox & Gibbs, Express, Lin-
coln, Cylinder Elastic, Walk-
maschinen etc.

Nachgeahmte oder gebrauchte
ausgelaufene Maschinen wären
unter Umständen um 20 bis
30 Perz. billiger zu haben, er-
scheinen daher momentan preis-
würdiger, sind aber dagegen um



70 Perz. weniger werth, als oben angeführte Ware. — Daher Vorsicht in der
Auswahl!

Wer also eine solide gute Maschine wünscht, wende sich vertrauensvoll
an mich, ich bin wie seit Jahren bemüht, durch reelles Auftreten meinen guten
Ruf zu wahren.

Garantie reell. — Auch auf Ratenzahlungen.

Laibach, Judengasse Nr. 228.

Hochachtungsvoll

Franz Dettler.

(87) 3

Auswärts nimmt mein Reisender Herr J. Globočnik Aufträge
bereitwilligst entgegen und ertheilt auch zugleich den erforder-
lichen Unterricht.

Seide, Zwirn, Nadeln, Apparate, Brustfaltenstreifer etc. stets in grösster
Auswahl billigst vorhanden.

Warnung.

Durch allfällige aus anderer Quelle auftauchende Offerte gleich-
namiger Maschinen beliebe man sich nicht irre führen zu lassen,
denn schon der Besuch meines reichhaltigen Lagers würde den
eclatantesten Wahrheitsbeweis über Gesagtes liefern. Obiger.

Gegen Magenleiden, Unterleibsbefwerden, Hämorrhoiden, allgemeines Uebel-
befinden und Schwächezustände jeder Art gibt es kein besseres Hausmittel als die

„Weisse Lebens-Essenz“

von Ap. thel. **Jul. Schrader in Feuerbach-Stuttgart.**

In keinem Hause, besonders wo Arzt und Apotheke nicht im Orte sind, sollte
dieses berühmte Hausmittel fehlen. Tausende verdanken demselben Linderung und
Heilung von schweren Leiden. pr. Flasche 60 kr. in der Apotheke von **A. Matter**
in Mülling, und Apotheke „am goldenen Einhorn“ in Laibach. (676a) 9-5

Der echte Wilhelm's antiarthritische antirheumatische Blutreinigungsthee

(blutreinigend gegen Gicht und Rheumatismus)

ist als

Winter-Kur

das einzige sicher wirkende Blutreinigungsmittel,

da dieses von den ersten
medizinischen Autoritäten
„Europas“
mit dem
besten Erfolge angewendet und begutachtet wurde.

Dieser Thee reinigt den ganzen Organismus; wie kein anderes Mittel durch-
sucht er die Theile des ganzen Körpers und entfernt durch innerlichen Gebrauch alle
unreinen abgelagerten Krankheitsstoffe aus demselben; auch ist die Wirkung eine sicher
andauernde.

Gründliche Heilung von Gicht, Rheumatismus, Kinderfüßen und veralteten
hartnäckigen Uebeln, steif erstarrenden Wunden, so wie allen Geschlechts- und Hautaus-
schlagskrankheiten, Wimmerln am Körper oder im Gesichte, Flechten, syphilitischen
Geschwüren.

Besonders günstigen Erfolg zeigte dieser Thee bei Anschoppungen der
Leber und Milz, so wie bei Hämorrhoidal-Zuständen, Gelbsucht heftigen Nerven-,
Muskel- und Gelenkschmerzen, dann Magenkrämpfen, Windbeschwerden, Unterleibsver-
stopfung, Harnbeschwerden, Pollutionen, Manneschwäche, Fluß bei Frauen u. s. w.
Leiden, wie Skrophelkrankheiten, Drüsenanschwellungen werden schnell und gründlich
geheilt durch anhaltendes Theetrinken, da derselbe ein mildes Solvens (auflösendes)
und urintreibendes Mittel ist.

Massenhafte Zeugnisse, Anerkennungs- und Belobungsschreiben, welche auf Ver-
langen gratis zugesendet werden, bestätigen der Wahrheit gemäß obige Angaben.

Zum Beweise des Gesagten führen wir nachstehend eine Reihe anerkannter
Zuschriften an:

Herrn **Franz Wilhelm**, Apotheker in Neunkirchen.

Zweimal ließ ich bereits durch dritte Hand von Ihrem berühmten Wilhelm's
antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthee bringen und da dieser bei
meinen Freunden sehr gute Wirkung hervorbrachte, so wende ich mich gegenwärtig
directe an Sie, mit dem Ersuchen, mir folgende zehn Pakete, wofür der Betrag von
10 fl. 6. B. in der Anlage folgt, einzusenden. Achtungsvoll zeichnet ergebnist

Ludwig v. Wajss,
f. l. österr. ungar. Vice-Consul.

(642) 6-6

Herrn **Franz Wilhelm**, Apotheker in Neunkirchen.

Hollenstein, den 31. März 1873.

Empfangen Sie meinen innigsten und herzlichsten Dank für die schnelle Zusen-
dung Ihres Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthee.

Ich habe denselben zum größten Theile selbst verbraucht, zum Theil auch meinen
Freunden und Bekannten mitgetheilt.

Von allen jenen, die Ihren Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blut-
reinigungsthee brauchen, bin ich ersucht und beauftragt worden, Ihnen ihre Besserung
zu berichten und ihren wärmsten Dank Ihnen auszusprechen. Besonders bei mir
zeigt der Gebrauch Ihres Thees erfreuliche Wirkung; mein gichtiges Leiden trogte
bisher jeder Behandlung durch beinahe 28 Jahre; durch den continuirlichen Gebrauch
von 8 Paketen Ihres Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Thees ist mein
Leiden verschwunden.

Nachdem ich den Gebrauch Ihres Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen
Blutreinigungsthee jetzt fortzusetzen für gut und heilsam finde, ersuche ich höflichst,
mir abermals zwölf Pakete Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutrein-
igungsthee zukommen zu lassen, wofür beiliegend den Betrag sende. Mit aller
Hochachtung ihr dankschuldiger

Johann Unterleutner,
Gutsbesitzer.

Herrn **Franz Wilhelm**, Apotheker in Neunkirchen.

M. Schönberg, den 5. Mai 1873.

Ich ersuche Sie abermals eine Lieferung von zwei Duzend Pakete Ihres aus-
gezeichneten Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthee gegen
Nachnahme gefälligst zu übersenden. Mit besonderer Hochachtung Euer Wohlgeborener

J. v. Fröblich,
Oberst in Pension.

Vor Verfälschung und Täuschung wird gewarnt.

Der echte **Wilhelm's** antiarthritische antirheumatische Blutreinigungsthee ist
nur zu beziehen aus der ersten internationalen **Wilhelm's** antiarthritischen anti-
rheumatischen Blutreinigungsthee-Fabrikation in Neunkirchen bei Wien, oder in meinen
in den Zeitungen angeführten Niederlagen.

Ein Packet, in 8 Gaben getheilt, nach Vorschrift des Arztes bereitet,
sammt Gebrauchsanweisung in diversen Sprachen 1 Gulden, separat für Stempel und
Packung 10 kr.

Zur Bequemlichkeit des P. T. Publicums ist der echte **Wilhelm's** anti-
arthritische antirheumatische Blutreinigungsthee auch zu haben in **Laibach**:
Peter Lassnik; **Adelsberg**: **Jos. Kupferschmidt**, Apotheker. — **Cilli**:
Franz Rauscher; **Baumbach'sche** Apotheke; — **Görz**: **A. Franzoni**, Apotheker; —
Klagenfurt: **C. Clementschitsch**; **Krainburg**: **K. Savnik**, Apotheker; —
Marburg: **Alois Quandt**; **Mödling**, **Alfred Matter**, Apotheker; **Ru-**
dolfswarth: **Dom. Rizzoli**, Apotheker; **Prassberg**: **Tribue**; — **Villach**:
Math. Fürst; **Warasdin**: **Dr. A. Halter**, Apotheker.